



Auf den Spuren eines jahrtausendealten Rätsels

Ermöglichte ein verschwundener Hafen den Bau der Pyramiden? Eine Entdeckung wirft neues Licht auf die Weltwunder von Gizeh.

PLUS:

Seit der Antike bestaunt man die Pyramiden. Die Geschichte der teils bizarren Theorien.

Heute sind die
Pyramiden von Gizeh
von Wüste umgeben.
Vor 4600 Jahren lag
an diesem Ort ein
geschäftiger Hafen.

FOTO: ALEX SABERI





Ein interdisziplinäres Team entdeckte 2013 bei Arbeiten am Roten Meer ein Papyrus-Logbuch. Der Inhalt dokumentiert das Transportverfahren für riesige Steinblöcke aus den Tura-Steinbrüchen zur Baustelle der Pyramiden.



FOTO: PIERRE TALLET, WADI EL JARF, ARCHAEOLOGICAL MISSION

Die Pyramiden von Gizeh beflügeln unsere Fantasie auf fast unvergleichliche Weise.

Vor 4600 Jahren erbauten die Ägypter die drei Monumente in der Zeit des Alten Reichs. Die Pyramiden ehrten die Pharaonen Cheops, seinen Sohn Chephren und dessen Sohn Menkaure, deren sterbliche Überreste dort bewahrt wurden. Seitdem lösten die Bauwerke Ehrfurcht aus; sie inspirierten bereits die alten Griechen sowie Napoleon Bonaparte. Mehrere Tausend Jahre galt die Große Pyramide, ursprünglich 147 Meter hoch, als das höchste menschengemachte Bauwerk der Welt. Und immer waren die Pyramiden von Geheimnissen umgeben.

Wie genau wurden sie errichtet? Die Große Pyramide besteht aus mehr als zwei Millionen Steinblöcken, manche davon über 50 Tonnen schwer. Woher kam das Material? Wie gelangte es in die Wüste? Und wie schichteten die alten Ägypter diese gigantischen Blöcke aufeinander? Es ist ein jahrhundertealtes Rätsel. Theorien können an einem Tag aufgestellt, am nächsten verworfen werden. Eine aktuelle Hypothese erweist sich als einigermaßen stabil – dank einer Reihe ganz neuer Entdeckungen. Dazu gehören ein verstecktes Logbuch und ein verschwundener Fluss. —*Amy Briggs*

Hinweise aus einem alten Text

Im vergangenen Jahr publizierten Forscher Hinweise auf ein umfangreiches maritimes Projekt, das beim Bau der Pyramiden eine Rolle spielte. Die Erkenntnisse fußen auf den 2013 entdeckten Schriftrollen vom Roten Meer. Darunter befand sich ein 4600 Jahre altes Logbuch eines Inspektors namens Merer. Das Dokument erklärt, wie er und sein Team gewaltige Steinblöcke auf dem Nil transportierten, wenn die Flusspegel durch Regenwasser vom Oberlauf im äthiopischen Hochland anstiegen.



Bauen im Winter
Das Hochwasser ging im November zurück, was es schwierig machte, schwere Lasten mit Booten zu transportieren. Merers Logbuch beschreibt, wie man in den Wintermonaten nordwärts reiste, um einen Hafen zu bauen.

Neue Lieferung im Frühling
Im April führte Merer eine 40-köpfige Truppe durch die östliche Wüste zum Wadi al-Garf, einem Hafen an der Küste des Roten Meers. Von dort aus segelten Gruppen zum Sinai, um Kupfer zu holen, das sie für die Herstellung von Werkzeug zur Steinbearbeitung benötigten.

Überschwemmungssaison im Sommer
Bei hohem Pegelstand des Nils beförderten Arbeiter Steine aus den Tura-Steinbrüchen nach Gizeh. Merer dokumentierte die Arbeit seines Trupps an der Infrastruktur des Projekts. Dazu gehörten künstlich angelegte Seen und Dämme.

- Stätten des Alten Reichs**
- Stadt
 - Anlage
- Pyramiden nach Periode**
- ◀ Altes Reich: 2675–2250 v. Chr.
 - ◀ Erste Zwischenzeit: 2250–2045 v. Chr.
 - ◀ Mittleres Reich: 2045–1700 v. Chr.
 - ◀ Andere

25 km

Abedju (Abydos) 3 Pyramiden:
1 Mittleres Reich; 2 Neues Reich

Tukh Naqada

Tal der Könige (Gräber des Neuen Reichs)

Waset (Theben)

Per-Hathor (Pathyris) Nach Assuan, 160 km nach Süden



Ein verschwundener Fluss taucht wieder auf

Merers Flussreise mag unmöglich scheinen. Heute findet man rund um die Pyramiden nur Wüstensand. Doch 2023 entdeckte ein Team unter der Leitung der Geomorphologin Eman Ghoneim von der University of North Carolina at Wilmington Hinweise auf einen verschwundenen Seitenarm des Nils, der näher bei den Pyramiden lag. Sie nannten ihn den Ahramat (Arabisch für „Pyramiden“), andere Forscher bezeichneten ihn als westlichen Arm des Nils. Mithilfe von geophysikalischen Daten, Satelliten-Radartechnologie und Kernbohrungen stellten die Wissenschaftler fest, dass der Verlauf des Seitenarms in der Nähe der Pyramiden-Baustellen verlief. Das deutet darauf hin, dass der Ahramat womöglich ein entscheidender Faktor für die Bestimmung des Standorts der berühmten ägyptischen Monumente gewesen sein könnte.

Quelle des weißen Kalksteins für die Fassaden der Großen Pyramide
GRAFIK DES STEINBRUCHS AUF DER NÄCHSTEN SEITE ▶

Die Städte der Toten
 Mehr als 30 Pyramiden säumen den alten Seitenarm des Nils. Die Begräbnisanlagen beherbergen Grabstätten von Pharaonen und deren Gattinnen sowie von bekannten Adligen.

Das Verschwinden des Ahramat
 Gegen Ende des Alten Reiches wurde das Klima immer trockener, bis schließlich der gesamte westliche Seitenarm verlandete und verschwand.

KARTEN: MATTHEW W. CHWASTYK UND PATRICIA HEALY, NG. QUELLEN: EMAN GHONEIM, UNIVERSITY OF NORTH CAROLINA WILMINGTON; SUZANNE ONSTINE, UNIVERSITY OF MEMPHIS; PIERRE TALLET, SORBONNE UNIVERSITÉ

Der Augenzeugenbericht



1

Tura-Steinbrüche

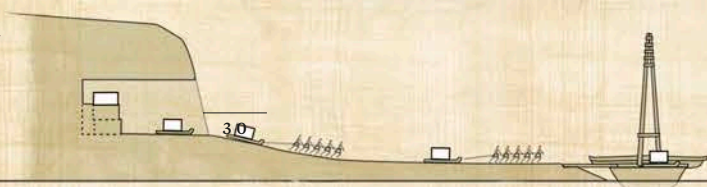
Kalkstein-
blöcke

2

Mit Seilen zusammen-
gebundene
Planken

1 AUFLADEN DES GESTEINS

Mannschaften luden Steine aus den Steinbrüchen auf Boote, die binnen zwei bis drei Tagen die Pyramiden erreichten.



Dank Merers Aufzeichnungen und der Wiederentdeckung des verschwundenen Nil-Seitenarms haben wir nun ein Bild davon, wie die Ägypter die Bausteine der Pyramiden mit Booten nach Gizeh beförderten. Der Transport von Tausenden Tonnen Gestein zur Baustelle erforderte sehr genaue Koordinierung.



DIE PYRAMIDENANLAGE VON GIZEH

Alle drei Hauptpyramiden mit ihren kunstvollen Begräbnisstätten entstanden in weniger als 90 Jahren.

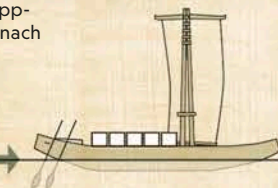


Mobile Dämme aus Holz halfen, den Wasserstand im Hafen zu regulieren.



2 TRANSPORT

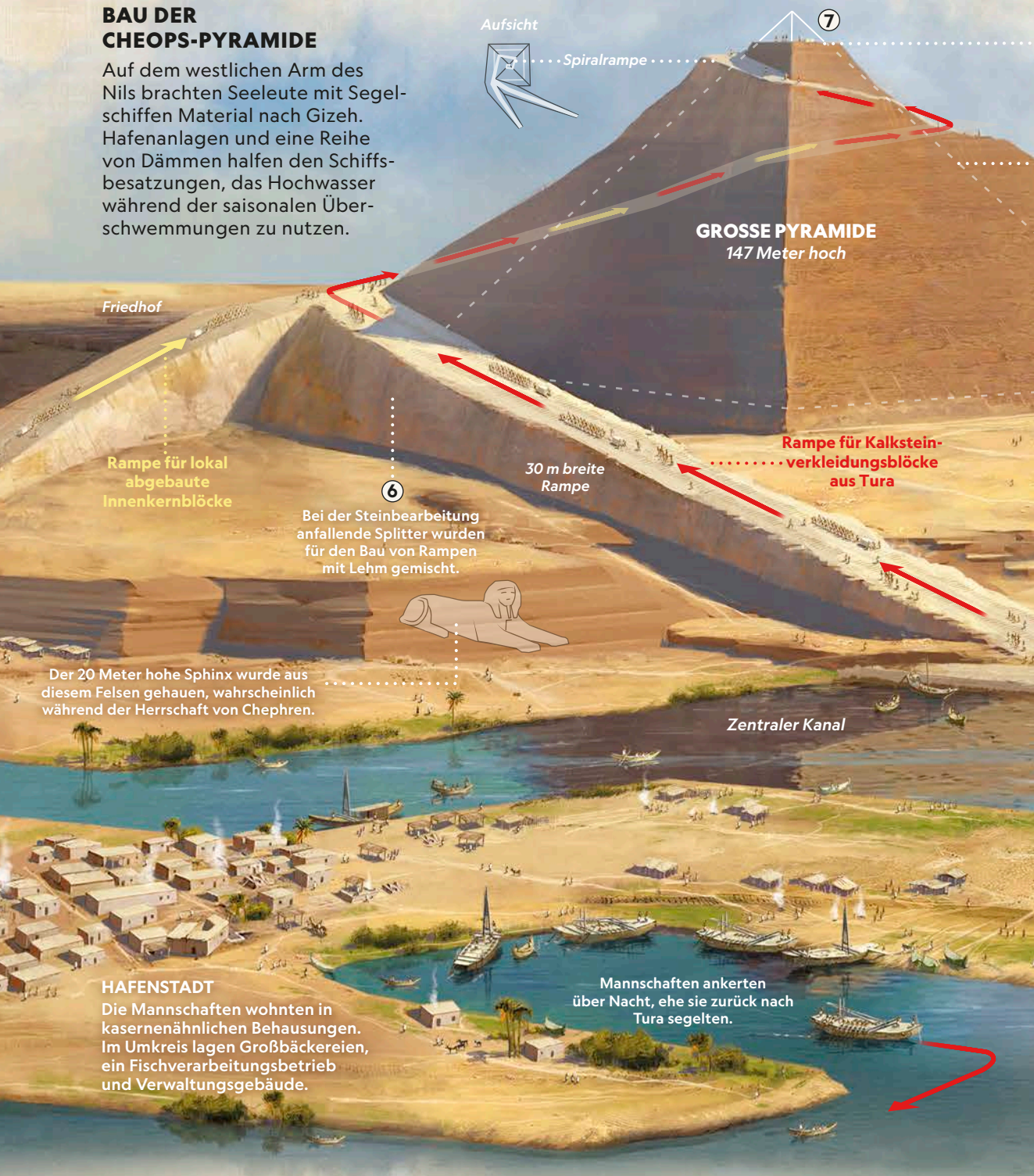
Die Boote wurden dann mit Segeln, Rudern oder Schleppleinen auf den Flussarmen nach Gizeh vorwärts bewegt.



GRAFIK: FERNANDO G. BAPTISTA UND PATRICIA HEALY, NG. QUELLEN: MARK LEHNER UND REBEKAH MIRACLE, ANCIENT EGYPT RESEARCH ASSOCIATES; CHERYL WARD, INSTITUTE OF NAUTICAL ARCHAEOLOGY

BAU DER CHEOPS-PYRAMIDE

Auf dem westlichen Arm des Nils brachten Seeleute mit Segelschiffen Material nach Gizeh. Hafenanlagen und eine Reihe von Dämmen halfen den Schiffsbesatzungen, das Hochwasser während der saisonalen Überschwemmungen zu nutzen.



Friedhof

Rampe für lokal abgebaute Innenkernblöcke

6

Bei der Steinbearbeitung anfallende Splitter wurden für den Bau von Rampen mit Lehm gemischt.



Der 20 Meter hohe Sphinx wurde aus diesem Felsen gehauen, wahrscheinlich während der Herrschaft von Chephren.

GROSSE PYRAMIDE
147 Meter hoch

Rampe für Kalkstein- verkleidungsblöcke aus Tura

30 m breite Rampe

Zentraler Kanal

HAFENSTADT

Die Mannschaften wohnten in kasernenähnlichen Behausungen. Im Umkreis lagen Großbäckereien, ein Fischverarbeitungsbetrieb und Verwaltungsgebäude.

Mannschaften ankerten über Nacht, ehe sie zurück nach Tura segelten.

3 ANKUNFT IM HAFEN

Ankommende Schiffe löschten im Hafen ihre Ladungen auf eine Terrasse am Fuß einer Rampe.



4 BEARBEITUNG DER STEINE

Ausgebildete Arbeiter bearbeiteten dann die Steine grob mit Kupfermeißeln und Holzhämmern.



5 MATERIAL BEWEGEN

Schleppmannschaften könnten die Reibung reduziert haben, indem sie die Steine auf Holzschlitten über wasserbedeckte Schienen zogen.



Geschätzte
1,2 Tonnen
Steinblöcke
weiter oben

2,3 Tonnen

Im Durchschnitt
setzten Arbeiter
alle zwei bis drei
Minuten einen Stein.

13,6 Tonnen

Steinblöcke
am Sockel

2,3 Millionen
Steinblöcke wurden
geschätzt verbaut.

67 000
Steinblöcke
aus Tura für die
Außenverkleidung.

Granit-
sarkophag

DIE KÖNIGSKAMMER

Granit- und Kalkstein-
tafeln, jede etwa 50 Ton-
nen schwer, bildeten
die inneren Kammern.

Abnehmbare
Stützkonstruktion

Damm

Merer vermerkt in seinem
Logbuch, dass er in Tura
fünf Schiffe an einem
Tag beladen hat, bevor
er nach Gizeh segelte.

6 HEBEN DER STEINBLÖCKE

Viele Wissenschaftler gehen davon aus, dass die Trupps die Steine ungefähr 500 Meter zur Basis zogen, dann Dutzende Meter aufwärts an den Bestimmungsort.



7 FORMEN UND FERTIGSTELLEN

Schließlich wurden die äußeren Steine ausgerichtet und poliert, während Arbeiter das Stützmaterial entfernten.



TEXT
BEN MCGRATH

EIN GEHEIMNIS, DAS BESTEHEN BLEIBT

Die legendären Pyramiden wurden also mithilfe von Wasserkraft erbaut. Das heutige sandverwehte Hochland von Gizeh könnte womöglich einst an einem betriebsamen Binnenhafen gelegen haben. Zu den gigantischen geometrischen Bauten in der Wüste gibt es viele verrückte Theorien: Bis heute hält sich etwa die hartnäckige Vorstellung, dass es sich um Hinterlassenschaften von Außerirdischen handelt. Wie sonst wäre vorstellbar, dass sich so viel Rohmaterial beschaffen und transportieren ließ? Die Entdeckung eines verschwundenen Seitenarms des Nils bietet nur eine Antwort auf die logistischen Fragen. Wie die Pyramiden nun tatsächlich erbaut wurden, bleibt ungewiss. Wir wissen, dass die Monumente mit unheimlicher Präzision nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet sind; ihre Fundamente sind exakt quadratisch. Die Genauigkeit und das mathematische Wissen sind ebenso erstaunlich wie die Muskelkraft, die Vermutungen zufolge beim Bau aufgewandt wurde.

Oder war vielleicht gar keine Muskelkraft nötig? Vor rund 100 Jahren



FOTO: ANDREW COLEMAN



Die Große Pyramide von Gizeh, errichtet aus mehr als zwei Millionen Steinblöcken, war für mehrere Tausend Jahre das größte menschengemachte Bauwerk der Erde.

Wie die Pyramiden letztlich erbaut wurden, bleibt ungewiss. Wir wissen nur, dass die Monumente mit unheimlicher Präzision nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet sind, ihre Fundamente sind exakt quadratisch.

 NATIONAL GEOGRAPHIC | TV-Tipp

Im Dezember zeigt NATIONAL GEOGRAPHIC sonntags um 20.15 Uhr die Doku-Serie **Tal der Könige: Ägyptens verlorene Schätze**. Die Serie unternimmt eine Entdeckungsreise zu den legendären archäologischen Fundstätten und erkundet ihre jahrtausendealten Geheimnisse.

entwickelte Edgar Cayce, Hellseher von eher bescheidenem Ruhm aus Kentucky, eigene Theorien zu den Pyramiden und den hoch entwickelten Wesen, die sie erschaffen haben mussten. Die Erleuchtung kam ihm in Trance: Die Wesen hatten die mythische Insel Atlantis verlassen, ehe diese versank. In seiner Vision wählten sie Gizeh als geeigneten Ort für einen Schrein, weil er sich im oder nahe dem Zentrum der Landmasse des Planeten befand und daher vor verheerenden Erdbeben und Überflutungen geschützt wäre. Er würde nicht wie ihre einstige Heimat ohne Weiteres plötzlich verschwinden. Die Rede ist von einem Zeitraum um 10 500 v. Chr.

Laut Cayce wurden die Steine zum Schweben gebracht durch „die Nutzung jener Naturkräfte, die Eisen in der Luft schweben lassen“. Seine Sekretärin schrieb mit. Seltsamerweise sagte er auch, die Errichtung der Großen Pyramide habe hundert Jahre gedauert, also wesentlich länger als die von damaligen Historikern und auch heutigen Ägyptologen geschätzten 20 oder 30 Jahre – was die Frage aufwirft, wozu Levitation gut sein soll, wenn sie so viel langsamer ist als Handarbeit. Das Setzen des Schlusssteins, der seit Langem verschwunden ist, falls er je existiert hatte, sei von einem lauten metallenen Klang begleitet worden, dem wir die Tradition der Kirchenglocken verdanken, behauptete Cayce.

Angeblich existierte eine „Halle der Aufzeichnungen“, die die Atlanter unter der rechten Vorderpranke des Sphinx von Gizeh vergruben; sie wollten schließlich dokumentieren, wie alles vonstatten gegangen war. Die Geheimnisse in der Halle der Aufzeichnungen veranlassten Mark Lehner, Collegeabbrecher aus North Dakota, in den frühen 1970er-Jahren, sich an Hugh Lynn Cayce zu wenden, den Sohn des Propheten. Mit finanzieller Unterstützung durch die Cayce Foundation reiste Lehner nach Ägypten und nahm sein Studium an der American University in Kairo wieder auf. So begannen Jahrzehnte voller Untersuchungen und Grabungen. Das einzig Wertvolle, das Lehner dabei entdeckte, war die Liebe zu akribischer, evidenzbasierter Forschung. Heute ist er einer der weltweit führenden Ägyptologen. Vom Fantasten zum gewissenhaften Forscher: Womöglich ist die Grenze nie so starr, wie wir sie uns gern vorstellen.

Im Jahr 1984 bemühte sich Lehner, die Chronologie von Cayce mithilfe der Radiokarbonmethode an

organischem Material zu prüfen, das sich zwischen den Steinen befand, hauptsächlich Holzkohlefragmente. Er fand die Ergebnisse verwirrend, denn sie schienen nicht zuletzt der Levitationshypothese zu widersprechen. Die Holzkohle war ein paar Hundert (aber nicht sieben- oder achttausend) Jahre älter als Cheops. Hatten die Erbauer der Pyramiden womöglich Urwald zur Herstellung ihres Mörtels verbrannt? Für so manchen lag darin gerade genügend Unsicherheit, um das Ratespiel fortzuführen.

WENN NICHT LEVITATION, was dann? Jeder Steinblock wiegt um die zwei Tonnen, so viel wie ein Kleinbus. Manche Teile, etwa die Granitplatten über der Grabkammer des Cheops, wiegen mehr als 80 Tonnen. Doch ob Kleinbus oder Sattelschlepper: Beide haben wenigstens Räder.

Vor ein paar Jahrzehnten schlug der französische Chemiker Joseph Davidovits eine überraschend moderne Lösung vor. Womöglich waren die Bausteine in Wirklichkeit gar keine Natursteine, sondern an Ort und Stelle mithilfe hölzerner Gussformen aus einem weichen Kalkschlamm gegossen worden, den man in Körben aufwärts schleppen konnte. Fast kann man sich das schelmische Lächeln in den Gesichtern der antiken Zementmischer vorstellen, während sie dem Gipfel der monumentalen Bauten näherkommen; wie sie sich die Menschen einer fernen Zukunft vorstellen, die sich am Kopf kratzen und ihnen eine enorme Kraft zuschreiben. Die Idee, so charmant sie ist, wankte, als 2013 das Logbuch des Merer entdeckt wurde. Merer leitete als Inspektor einen Trupp Arbeiter; die Aufzeichnung entstand vor 4600 Jahren. Sie dokumentiert, wie Natursteine ohne Körbe flussabwärts gleiten. Außerdem wären noch die Gewölbepplatten zu erklären: unbestreitbar aus Granit, schwer herzustellen. Auch Davidovits bestreitet nicht ihren natürlichen Ursprung. Warum aber sollte man von Menschen, die 80 Tonnen heben konnten, nicht auch erwarten, dass sie zwei Tonnen transportieren konnten? Er gab darauf keine vollkommen befriedigende Antwort.

Das Internet machte aus jedem einen Forscher, der Leidenschaft und ein Modem besaß. Eine neue Art von Pyramidenexperten entstand: Hinterhoftüftler, Pragmatiker, die die 4. von der 3. Dynastie unterscheiden konnten und denen der Gedanke an eine eher körperliche, ursprünglichere Art von Genialität gefiel.

Sie konzentrierten sich weniger auf industrielle Logistik – Abbau, Personal, Unterkunft und Verpflegung – als auf die intuitiv befriedigendere Tätigkeit des Bauens.

„Wenn die Gesellschaft kollabiert und wir zurück in der Steinzeit sind, werde ich das Sagen haben“, erklärte mir vor einigen Jahren ein ehemaliger Zeitungsreporter aus Mississippi, nachdem er den Mut gefasst hatte, über sein leidenschaftliches Vorhaben zu sprechen. Er hatte befürchtet, als Don Quijote dazustehen. Sein Name: Roger Larsen. Er habe „eine Vorrichtung“ konstruiert, „die Steine an einer ägyptischen Pyramide nach oben befördern“ könne, sagte er.

Ich betrachtete mich nicht unbedingt als idealen Zuhörer für solche Prahlererei. Das Konzept der „Pyramidioten“ war mir nicht ganz unbekannt. Zu deren originellen Ideen zählten gewaltige fliegende Drachen, um Obelisken zu heben, sowie die Konstruktion von Miniflößen aus aufgeblasenen Tierhäuten, die man an große Steine bindet und dann in ein ausgedehntes Leitungssystem mit Schleusen einführt, um die Schwerkraft zu überwinden.

Wenn ich über die Pyramiden nachdachte, schauderte mich bei dem Gedanken an das schiere Ausmaß an Mühe für ein dermaßen begrenztes Ziel, das mein säkular-egalitäres Vorstellungsvermögen überstieg. Dem Pharao ein schönes Leben nach dem Tod zu schenken, einem Mann, der das Glück hatte, reich geboren zu sein? Die majestätische Pracht war beinahe eine Beleidigung für meine Neigung zur Muße, die mit dem mittleren Alter kam. In dieser Hinsicht gleiche ich ein wenig Plinius dem Älteren, dem großen römischen Gelehrten und

**Napoleon
soll gewitzelt
haben, die
Grosse
Pyramide
habe so viele
Steine, dass
man daraus
eine drei
Meter hohe
Mauer um
ganz Frank-
reich bauen
könnte.**

Autor der ersten Enzyklopädie, der uns auch einen der ältesten erhaltenen Berichte über die Pyramiden aus Sicht eines Touristen hinterließ. Kurz nach der ausschweifenden Herrschaft Kaiser Neros im ersten Jahrhundert n. Chr. kritisierte Plinius die Anmaßung, die die Bauwerke in Gizeh darstellten, als „überflüssige und törichte Zurschaustellung von Reichtum“.

Viele Akademiker halten Erdrampen für ein wahrscheinliches Mittel, um schweres Material auf Schlitten in luftige Höhen zu transportieren (wie in der Grafik auf Seite 32 zu sehen) – doch Larsen war überzeugt, dass diese in eine Sackgasse führten. Eine Rampe bis zur Spitze der Cheops-Pyramide, die sanft genug ansteigt, um dort schwere Steinblöcke hochziehen zu können, wäre gewaltiger als das Monument selbst. Sie könnte sich über einen Kilometer oder mehr erstrecken und hätte gewiss einige archäologische Spuren hinterlassen. „Ich glaube kaum, dass die Ägypter schnell genug Sandalen herstellen konnten, um die Arbeit am Laufen zu halten“, kommentierte Larsen. Ich beschloss, das Angebot anzunehmen, sein Konzept zu überprüfen.

Larsens Vorrichtung war aus Baumstämmen konstruiert, die er in einem Wald geschlagen hatte, sowie aus Knotenschnüren. Die alten Ägypter sollen Zedern aus dem Libanon importiert haben, bemerkte er. Das Konstrukt sah aus wie ein Katapult, allerdings mit Rudern versehen anstatt mit einem zentralen Hebel – wohl eine „Herodot-Maschine“, auch Hebeschiff genannt, die der griechische Historiker im 5. Jahrhundert v. Chr. allerdings nur vage beschrieben hat. Demnach bestand sie aus „kurzen Holzstücken“ und funktionierte nach einem Trittleiterprinzip. Larsen hatte sein Gerät in einer Schottergrube zusammengebaut, auf einem weichen Kalksteindamm mit einem Gefälle von 48 Prozent – nah genug, wie er meinte, an den 52 Prozent Gefälle der Großen Pyramide.

Popularität auf YouTube ist unter Hobbyägyptologen das Äquivalent zum Glamour einer Eliteuni. Für den dramatischen Effekt in seinen Videos, erzählte Larsen, hatte er versucht, einen Pick-up zu heben. Das Seil riss, der Wagen rollte zum Rand eines Teichs. Bei seiner Vorführung für mich benutzte er einen mit Marmorplatten beschwerten großen Betonklotz; das Gesamtgewicht von 2000 Kilogramm lastete auf einem Paar Kufen zu Füßen von Schienen aus Pappelholz, die er an der Kalksteinwand befestigt hatte.

Wie jeder Pyramidenbaumeister benötigte Larsen Arbeiter. Seine eigenen Arme, scherzte er, seien Zahnstocher. So bot er Freunden und Bekannten 50 Dollar und den einen oder anderen Gefallen für ihren Einsatz. Ich muss anmerken, dass all diese Leute einen vernünftigen und angenehm skeptischen Eindruck machten. Bald hatte Larsen seine vorsintflutliche Baustelle samt Bautrupp in Gang gesetzt, einschließlich Soundtrack aus Ächzen, Gelächter und Quietschen. Das Quietschen kam von den Seilen, während an jedem Ruder mehrere Männer arbeiteten, zuerst aufwärts, dann wieder Stufen hinunter, die den Hauptrahmen flankierten. Der Block glitt wie eine Seilbahnkabine in Zeitlupe die Schienen hinauf, mit jedem Ruderschlag etwa einen halben Meter weit.

„Ein bisschen mühsam, oder?“, fragte Larsen. Er räumte ein, dass mehrere Dutzend solcher Vorrichtungen und vielleicht ein paar mehr muskulöse Arme pro Ruder nötig wären. Nur so ließe sich die „Förderleistung“ erbringen, die für ein solches Großprojekt notwendig wäre – wollte man es in der Lebenszeit eines Pharaos fertigstellen. Die Große Pyramide besteht aus so vielen Steinen, dass Napoleon, der eine ganze Legion von Gelehrten mit der Kartierung des Bauwerks beauftragt hatte, angeblich witzelte, man könnte sie für den Bau einer drei Meter hohen Mauer um ganz Frankreich wiederverwenden. Fast richtig: Nach meiner Berechnung wäre die Mauer etwas zu niedrig gewesen. Oder, angesichts Napoleons angeblich geringer Körpergröße, vielleicht gerade passend.

In Mississippi stieg nach ein paar Stunden Arbeit die Stimmung, als Larsens Block sich dem Rand des Erdwalls näherte. Ich dachte an die Graffiti an Kammerwänden, die heutige Wissenschaftler Cheops' Bauarbeitern zuschreiben. Sie beklagten sich keineswegs, im Gegenteil, sie schienen sich zu brüsten. Was Larsen und seine improvisierte Mannschaft antrieb, unterschied sich vielleicht gar nicht so sehr von den Motiven ihrer ahistorischen Vorgänger: die Überzeugung, dass sie sich für etwas Außergewöhnliches einsetzten und sich damit potenziell von den Fesseln der Zeit befreien. Endlich erreichte der Steinblock den Rand des Walls. Larsen ernannte sich selbst zum ersten Menschen in mehr als 4000 Jahren, der dies erreicht hatte. Was immer dies war.

Ein Steinblock ist geschafft – bleiben noch zwei Millionen weitere?

Wir sind wieder am Kernpunkt der Pyramidenlegende angelangt. Bei dieser Geschichte geht es tatsächlich weniger um Technik als um Geduld, Organisation und Zielstrebigkeit – um den Stoff, aus dem Zivilisation entsteht. Der französische Ägyptologe Pierre Tallet hat mehr als 20 Jahre Ägyptens Erde durchsiebt – eine ansehnliche Amtszeit für einen Pharaos –, ehe er 2013 die Schriftrollen vom Roten Meer entdeckte. Man kann nicht erwarten, mit geschlossenen Augen das Geheimnis eines im Wesentlichen politischen Projekts sichtbar zu machen. Ebenso wenig genügt es, sich nur stark genug zu konzentrieren, um einen Stein zum Schweben zu bringen. Man muss graben, weiterlesen, probieren, Klinken putzen, bis eines Tages aus all der Arbeit und den Bemühungen etwas entsteht, das unsere Nachfahren bestaunen können.

VOR NICHT ALLZU LANGER ZEIT schickte mir Larsen eine Mail. Er berichtete, dass sein Freund Leon, dessen Schottergrube er für seine Vorführungen genutzt hatte, mit seinem Grundstück anderes vorhatte. „Meine Pyramidenvorrichtung befindet sich noch immer an der Felskante, sie ist baufällig und morsch“, schrieb er. „Man wird sie heute über den Abhang kippen und vergraben. Aber ich habe Leon gebeten, den zwei Tonnen schweren Betonklotz als Relikt zu bewahren. Dann kann niemand später behaupten, ich hätte ihn mit Styropor gefüllt.“

Natürlich kann man. Denn wie gut ist schon ein Geheimnis ohne eine Spur von Verschwörung? □
*Aus dem Englischen von
Dr. Karin Rausch*